Gottfr. Nun da muß ich dir doch erst etwas erzählen: Ich hatte einen Vetter, welcher ein sehr vernünftiger Mann war. Diesem kam auch immer Getraide von dem Boden weg. Er stellte hierüber seine Frau, Kinder und sein Gesinde zur Rede. Aber sie betheuerten alle ihre Unschuld, und schoben es auf den Drachen, welchen sie auch gesehen haben wollten. Mein Vetter glaubte nichts weniger, als so etwas. Er stellte sich daher, um der Sache auf die Spur zu kommen, als ob er auf etliche Tage verreisen wollte, schlich sich aber schon den ersten Abend unbemerkt wieder ins Haus, und versteckte sich auf den Getraideboden, wo er den Drachen erwartete. Gegen 12 Uhr hörte er etwas kommen — es öffnete die Thüre, welche er doch wieder verschlossen hatte — eine Mannsperson, mit einer kleinen Laterne in der Hand und mit einem Sack auf dem Rücken, trat herein. Und wer wars? — Sein eigener Sohn, Fritz. Dieser sackte einen halben Scheffel Korn ein, und marschirte wieder ab. Der Vater gieng leise nach. — Vor der Hausthüre stand ein Mann, welcher Fritzen das Korn abnahm und es eben fortragen wollte. „Halt!" schrie der Vater, und faßte den Mann bei dem Arm, „wo wollt ihr hin?" Dieser ließ den Sack fallen, und konnte vor Schrecken kein Wort sagen. Er erkannte in ihm einen Brandeweinbrenner aus dem Dorfe, mit welchem Fritz schon lange einen solchen Diebeshandel getrieben hatte. Fritz bekam vom Vater seine wohlverdiente Strafe, und jenen zeigte er bei der Obrigkeit an. — So und auf eine ähnliche Weise geht es zu, wenn solche Dinge aus dem Hause wegkommen. Da ist etwa eine liederliche Hausfrau, oder ein leichtes Söhnchen und Töchterchen, oder ein untreuer Dienstbote, die dergleichen Diebereien begehen — dann heist's: der Drache hat's geholt.

Hans. Aber sollte denn der Teufel den Menschen gar nichts herbeischaffen können? — Wie es zugeht, kann man freilich nicht wis-

s war es eben, was ich dir noch sagen
)er noch eine Frage: Glaubst du denn,
htig ist, und nach seinem Gefallen thun